Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 51 (1996)

Heft: 4

Artikel: Gemeinsames und Trennendes

Autor: Scheidegger, W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-891911

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gemeinsames und Trennendes

Trotz Zielverwandtschaft und beidseitigem Eingebundensein in die Dachorganisation VSBLO besteht eine Polarität zwischen dem biologisch-dynamischen und dem organisch-biologischen Landbau. Die bevorstehende Eröffnung des Möschberg als «Haus der Schweizer Biobauern» war mir Anlass, das Gespräch mit einem biologisch-dynamischen Bauer der ersten Stunde zu suchen. Peter Blaser in Niederried bei Schwanden im Emmental ist nicht nur ein profilierter Vertreter aus dem «anderen Lager». Er setzt sich seit jungen Jahren nicht nur mit dem «Dynamischen» auseinander, er hat auch die Anfänge des «Organischen» miterlebt und mitverfolgt.

Der Hof von Peter und Käthi Blaser im Niederried ist von seiner Lage her ein typischer Emmentaler Einzelhof. Stolz liegt auf auf einer Kuppe inmitten von Bäumen, Wiesen, Äckern und Wäldern. Diese Lage der Emmentaler Höfe prägt auch ihre Bewohner: Kleine Könige umgeben von kleinen Königreichen, selbständig denkend und wirkend inmitten ihres «Hofstaates».

In Peter und Käthi Blaser begegnen mir jedoch keine «Patriarchen» im negativen Sinn, sondern zwei Menschen, die mit Hingabe ihrem selbstgewählten Lebensziel dienen. Dieses heisst Arbeit und Dienst an einem übergeordneten Ganzen, Dienst auch an unzähligen jungen Menschen, die als Lehrlinge, Praktikanten oder Kursteilnehmer im Niederried ein- und ausgegangen sind und immer noch gehen, und die dieser Begegnung lebensbestimmende Impulse verdanken.

Mir wird bald bewusst, dass ich mich mit diesem Gespräch auf etwas eingelassen habe, das an die Grenzen meines Fassungsvermögens stösst und das für mich um so schwieriger wiederzugeben ist, weil ich in andern Gedankenläufen zu denken gewohnt bin.

Schon die Anfänge miterlebt

Als Peter Blaser 1943 aus der Schule kam, war ihm, dem gebürtigen Oberthaler, der Möschberg ein wichtiger Begriff, hatte doch seine Mutter seit den Anfängen Maria Müller beim Aufbau dieses Bildungshauses und seiner Kinderstube geholfen. Mit Interesse und Engagement hat Peter deshalb an den Tagungen jener Zeit teilgenommen, hat Artikel für den «Vorspann» geschrieben und bei der Organisation und Durchführung der Jungvolktage mitgewirkt.

Es folgten Lehr- und Wanderjahre, die Peter Blaser nach Dänemark und Amerika führten. In der Internationalen Volkshochschule in Helsingör traf Peter auf einen Mitschüler, der ihm über den biologisch-dynamischen Landbau erzählte und von dessen Gedanken er sich angesprochen fühlte. Peter entschloss sich zu einem zweiten Dänemark-Aufenthalt und zu einem Lehrjahr beim biologisch-dynamischen Bauer Rasmussen, einer markanten, seine Zeit hinterfragenden, Persönlichkeit.

Weil damals Pfarrer Edmund Ernst aus Zürich auf dem Möschberg Vorträge hielt und in «Kultur und Politik» Artikel über biologischen Landbau schrieb, weil die AVG die klassischen Kompostpräparate Kamille, Baldrian, Löwenzahn, Eichenrinde, Schafgarbe und Brennessel sowie die Hornmist- und Kieselpräparate anbot und empfahl (allerdings ohne den korrekten fachlichen Hintergrund dazu mitzuliefern), sah Peter Blaser keinen Grund, sein neuerworbenes Wissen in Diskussionen auf dem Möschberg zu verschweigen. Doch da hatte er die Rechnung im wahrsten Sinn des Wortes ohne den Wirt gemacht. Bei Hans Müller stiess er damit auf strikte Ablehnung. Wohl nicht nur, weil dieser in der Zwischenzeit dem deutschen Arzt Hans Peter Rusch begegnet war, sondern vielmehr – so vermutet Peter Blaser – weil die Anthroposophie der Glaubenshal-

tung Müllers entgegenstand. Auf die gleiche Ablehnung stiess auch Peters zukünftige Frau, Käthi Stämpfli. Sie hatte einen Kurs auf dem Herzberg besucht, Peter Blaser sich ein Jahr bei Rasmussen in Dänemark und zwei Jahre bei Dr. Pfeiffer in den USA in die biologisch-dynamische Wirtschaftsweise eingearbeitet. Beide kamen auf den Möschberg zurück in der Annahme, bei der hier erlebten Offenheit für Neues und angesichts der an der Hausmutterschule und an den Tagungen praktizierten Themenvielfalt eine zusätzliche bereichernde Komponente einzubringen.

Die Wege trennten sich. Der Möschberg schlug zusammen mit Rusch eine eigene Richtung ein. Die organisch-biologische Richtung machte sich selbständig.

Typische und untypische Unterschiede

Wo liegen denn eigentlich die wichtigsten Unterschiede der zwei sich nun selbständig und unabhängig voneinander weiterentwickelnden Ausprägungen des biologischen Landbaus? Peter Blaser: «Landläufig und in vielen Schriften wird auf die Haufenkompostierung bei den Dynamischen und auf die Flächenkompostierung bei den Organischen verwiesen. Das ist kein typischer Unterschied. Rudolf Steiner hat nie über die Notwendigkeit des Kompostierens der Hofdünger gesprochen. Er sah zwar durchaus den Kompost als geeignetes Mittel, um Abfälle zu Humus aufzubereiten, aber nicht als einzige Form für Mist und Gülle. Das wissen auch wir, dass dabei zuviel verloren geht. Typischer sind schon die Präparate. Diese sind jedoch als Ergänzung und Erweiterung der Hofdünger und Komposte zu betrachten. Wir wollen damit nicht von der Stoffseite her etwas bewirken, sondern von der Kräfteseite her.

Die Erde zu bearbeiten, Wildpflanzen zu Kulturpflanzen und Wildtiere zu Haustieren veredelnd umzuwandeln, waren hervorragende Kulturimpulse in der Entwicklungsgeschichte der Menschheit. In der Neuzeit gelang es, aus stückweiser Einsicht in die genetischen Zusammenhänge und durch die technische Entwicklung, Leistung und Ertrag der Kulturpflanzen und Nutztiere aus dem ursprünglich veranlagten Potential um das Mehrfache zu steigern. Die Frage nach dem Ursprung dieser Veranlagungen blieb unbeachtet und unbeantwortet, im besten Falle dem religiösen Empfinden überlassen, das aus sich aber nicht die Kraft aufbrachte, die enormen Fortschritte der Anbautechnik-, Pflanzen- und Tierzucht erkenntnis- und verantwortungsmässig zu durchdringen.

Unsere Präparate sollen die Lebenskräfte aktivieren. Auf unserem Hof hat sich das in einer signifikanten Verbesserung der Fruchtbarkeit und Gesundheit unserer Tiere ausgewirkt. Die Bodenstruktur hat sich verbessert, der Unkrautdruck hat nachgelassen und die Käfer fühlen sich bei uns wohler.

Unser Beachten der Einflüsse aus dem Umkreis der Mondzyklen, Planetenbahnen und Tierkreisregionen ist nur ein erster grober Anfang im bewussten Umgang mit der unermesslichen Vielfalt der kosmischen Wirkungen, die mit dem Leben auf der Erde zusammenhängen. Die Sonne und die Sterne scheinen wohl für uns alle gleich, aber wenn wir die Kräfte ihres Lichtes und ihrer Wärme im Zusammenspiel mit den irdischen Wachstumsbedingungen in den Farben, Formen, Strukturen usw. erkennen, wird unser Leben reicher und verantwortungsbewusster.»

Käthi und Peter Blaser

Glaube oder Wissenschaft?

«Kann man diese Auswirkungen messen und nachweisen?», wollte ich weiter wissen. «Für die meisten Leute ist das doch Hokuspokus». Peter Blaser ist nicht erstaunt ob dieser provokativen Frage und gibt zu, dass die Auswirkungen auf stofflicher Ebene schwer erklärbar sind. «Wir sind alle durch die gleiche Erziehungsmühle gegangen und haben kaum mehr Zugang zur alten Erlebniswelt. Immerhin haben die Forschungen von Frau Balzer Wirkungen sichtbar gemacht, die mit den traditionellen Analysemethoden nicht eruierbar sind. Die Steigbilder zeigen, dass Kräfte am Werk sind, die mit den ‚normalen' Sinnen nicht wahrnehmbar sind. Welche Rolle dabei der Betriebsleiter spielt, ist nicht restlos geklärt. Ich weiss nur, dass er Wunder wirken kann.»

Unser Gespräch kommt wieder zurück zu Rudolf Steiner. Mir ist vage bekannt, dass er ein Buch über die «Geheimwissenschaft» geschrieben hat. Was denn daran geheim sei und warum, will ich von Peter Blaser wissen. Peter lacht: «Mit geheim im üblichen Sinn hat das überhaupt nichts zu tun. Sonst wäre das Buch ja nicht öffentlich zugänglich. «Geheim» bedeutet hier lediglich, dass es sich um Dinge handelt, die nicht auf Anhieb mit den Sinnen wahrnehmbar sind. Steiners Darstellung des Übersinnlichen hat vieles gemeinsam mit den geistigen Kenntnissen, die in alten Mysterienstätten gepflegt und gelehrt wurden. Die Menschen früherer Zeiten haben von den ins Leben eingreifenden Kräften mehr instinktiv «gewusst». Steiner hat diese Weisheiten so dargestellt, dass sie denkbar geworden sind.»

Das Beispiel überzeugt

Meine nächste Frage richtet sich auf die Verbindung von Anthroposophie und der Praxis des biologisch-dynamischen Landbaus. Wieweit setzt das letztere das erstere voraus, gibt es überhaupt das eine ohne das andere und muss man sich vielleicht sogar einer Art Gesinnungsprüfung unterziehen, um in den Kreis aufgenommen zu werden?

Peter Blaser erzählt, wie er durch ein Buch von Ehrenfried Pfeiffer zwar angesprochen wur-

Der Atmungsvorgang der Erde

Wir haben öfter gehört, wie man, wenn man in der Erdenentwicklung zurückgeht, zu alten Zeiten kommt, wo die Menschen nicht nur jene instinktive Weisheit gehabt haben, von der ich auch heute schon gesprochen habe, sondern wo sie als Lehrer Wesenheiten hatten, die niemals einen physischen Leib annahmen, höhere geistige Wesenheiten und solche Wesenheiten, die nur einen ätherischen Leib annahmen, deren Unterricht in bezug auf die Menschen darin bestand, dass diese Wesen zu den Menschen nicht sprachen, wie wir heute sprechen, sondern dass sie innerlich den Menschen die Weisheit eingaben, gewissermassen dem ätherischen Leibe einimpften. Die Menschen wussten, dass diese höheren Wesenheiten da sind, geradeso wie wir wissen, dass irgendein physischer Lehrer oder dergleichen da ist, aber sie wussten auch, dass diese Wesen durchaus in einem Geistdasein um die Menschen herum sind. Auf diesen Unterricht höherer geistiger Wesenheiten führt alles das zurück, was selbst bis in die katholische Kirche hinein anerkannt wird als die Urweisheit der Menschen, jene Urweisheit, die einmal da war, von der selbst die Veden und die hehre Vedantaphilosophie nur schattenhafter Abglanz sind. Jene Urweisheit, die niemals aufgeschrieben ist, war so da, dass sie der Mensch nicht erdachte, sondern dass sie im Menschen erwuchs, denn die Einflüsse der Urlehrer müssen wir uns nicht so vorstellen, dass es ein demonstrierender Unterricht gewesen wäre. Wie wir heute als Kinder die Sprache lernen, nachahmend die älteren Menschen, ohne dass da ein besonderer Unterricht stattfindet, wie wir überhaupt vieles so entwickeln, als wenn es aus unserem Inneren herauswächst, so war in jenen Zeiten ein geheimnisvoller Einfluss der Urlehrer auf diese älteren Menschen vorhanden, nicht ein abstrakter Unterricht, so dass der Mensch sich einfach in einem bestimmten Lebensalter wissend wusste. So wie der Mensch heute in einem bestimmten Lebensalter Zähne bekommt oder geschlechtsreif wird, so ging damals auch das Wissen den Menschen in dieser Weise auf. Mancher Student würde, glaube ich, froh sein, wenn es heute auch noch etwas Derartiges gäbe, dass ihm das Wissen einfach aufginge, ohne dass er sich besonders anzustrengen hätte.

(Kostprobe zum Thema Urweisheit aus dem Vortrag Rudolf Steiners vom 30. 9. 1923)

de, sich aber nicht hätte vorstellen können, dass so etwas praktisch funktionieren könne. Das Beispiel auf dem Hof Rasmussen in Dänemark habe ihn aber schlagartig überzeugt. Von Steiner habe er damals noch überhaupt nichts gewusst. «Die Bauern werden durch das Beispiel überzeugt. Dabei ist es durchaus eine Hilfe, wenn man sich mit den geistigen Hintergründen beschäftigt. Man soll sie aber nicht kritiklos aus Glaubensregel annehmen. Die Sache wird nämlich dadurch nicht einfacher. Ganz im Gegenteil.»

Kein Guru

Immer wieder stossen wir im Gespräch auf die Person Rudolf Steiners. Mich erstaunt, welche dominierende Stellung Steiner innehat. Das passt irgendwie gar nicht in die heutige Zeit, die Autoritäten und ‚Übervätern' kritisch, wenn nicht gar ablehnend gegenübersteht.

«Steiner ist nicht unser Guru. Er hat auch nicht alte Weisheit ‚aufgewärmt', wie sie z.B. auch Albert Howard in Indien aufgegriffen hat und deren Überreste kaum mehr verstanden werden. Er hat aus eigener Geistesforschung die Erkenntnis des Geistig-Übersinnlichen für unser heutiges Bewusstsein, für unser Denken, Fühlen und Handeln neu erschlossen. Mit seinem landwirtschaftlichen Kurs hat er Anregungen gegeben, die noch lange nicht ausgeschöpft sind. Alles steckt noch in den Kinderschuhen. Leider ist er zu früh gestorben, so dass er vieles nicht mehr ausarbeiten und erklären konnte. Die Bauern seiner Zeit konnten ihm auch noch nicht die Fragen stellen, die uns heute beschäftigen. Aber er war zweifellos eine besondere Persönlichkeit, weil er viel zu geben hatte. Er hat dabei ganz klar keine persönlichen Abhängigkeiten geschaffen.»

Voneinander lernen

Wir unterhalten uns dann darüber, wie sich die beiden Ausrichtungen im biologischen Landbau gegenseitig befruchten könnten und stellen dabei fest, dass es eigentlich in der Praxis keine Hindernisse zum gegenseitigen Erfahrungsaustausch gibt, dass gerade die jungen Bauern sich gegenseitig gelten lassen, sich auch gegenseitig unterstützen und voneinander lernen. Letztlich arbeiten beide auf dem gleichen Boden an den gleichen Zielen.

Wie weit der Möschberg als Haus der Schweizer Biobauern auch für die biologisch-dynamischen Bauern ein Ort werden könnte, wo sie sich einbringen, wollte ich am Schluss unseres Gesprächs von Peter und Käthi Blaser noch wissen. «Wir sehen da keine Probleme. Alte Geschichten können abgelegt werden. Wenn Fragen auftauchen, zu denen wir etwas beitragen können, ist es sicher nicht nein. Das muss wachsen. Für uns selber sehen wir die Notwendigkeit zu lernen, uns so auszudrücken, dass andere uns verstehen. Wir haben uns sehr angewöhnt, in der Sprache und den Begriffen der Anthroposophie zu reden. Oft meinen wir mit gleichen Worten das gleiche wie unsere Kollegen im andern Lager.

Einen Begriff, und das freut uns besonders, glauben wir, hat der biologische Landbau von uns übernommen: den Begriff des Betriebsorganismus, das Denken in Kreisläufen und in Ganzheiten. Wir sehen ja die Welt anders als Darwin. Seine Lehre ist bis heute nicht beweisbar. Es gibt in der Natur keine Beispiele, dass sich etwas von unten nach oben entwickelt, das Leben aus dem Unbelebten. Für uns ist die Materie nicht Ausgangspunkt des Lebens, sondern das zuletzt Ausgeschiedene des Schöpfergeistes als die, unter Erdenverhältnissen, der weiteren Entwicklung dienende Substanz.»

An dieser Stelle unseres Gesprächs fallen mir Bilder ein, die Antoine de St. Exupéry in seinem Buch «Die Stadt in der Wüste» braucht. Die Kathedrale entsteht nicht zufällig und von selbst, es ist der Geist und der Wille des Bauherrn, der sie aus einem Haufen lebloser Steine formt. Das Fazit unseres Gesprächs fasst Peter Blaser so zusammen: «Dabei wollen wir nicht den Menschen zum Gott machen. Vielmehr ist der Mensch dank seiner Fähigkeit zum Dienst an den übrigen Geschöpfen, den Pflanzen und den Tieren berufen. Wir tragen eine grosse Verantwortung.»

W. Scheidegger